

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf Befehl des Kaisers werden sämtliche Schiffe des ersten Geschwaders am Tage von Cernförde (15. April 1848) vor Cernförde anfert.

* Der Kaiser hat an den Reichs-Tanzler Fürsten zu Hohenlohe folgendes Telegramm gerichtet: „Ich freue mich, Euer Durchlaucht zur heutigen Vollendung Ihres achtzigsten Lebensjahres Meine warmsten Glückwünsche aussprechen zu können. Gott der Herr hat Sie in Ihrem Leben und in Ihrer Arbeit bisher sichtbar gesegnet. Er wolle Ihnen auch ferner Gesundheit und Kraft verleihen, damit Ihre ausgezeichneten Dienste Mir und dem Vaterlande noch lange erhalten bleiben mögen. Ich weiß Mich eins mit Meinen hohen Verbündeten und dem ganzen deutschen Volke, wenn Ich Ihnen auch an Ihrem heutigen Ehrentage die Gefühle tiefempfundener Dankes zum Ausdruck bringe für die aufopfernde Treue, mit welcher Sie als ein leuchtendes Vorbild Ihres so verantwortungsvollen Amtes walteten. Ihr wohlgenetzter Wilhelm, I. R.“

* In der Samoafrage sollen jetzt die drei beteiligten Mächte die Entsendung einer Spezialkommission beschlossen haben, die an Ort und Stelle in unparteiischer Weise die Sachlage prüfen und sodann die entsprechenden Maßnahmen anordnen soll.

* Die neue Militärstrafgerichts-Ordnung, die nach dem zugehörigen Einführungsgesetz bis zum 1. Januar 1901 in Kraft gesetzt sein muß, soll nach den Leipz. N. N. im Herbst 1900 in Geltung treten. Der nächste Etat wird daher ziemlich beträchtliche Mehrforderungen infolge der großen Vermehrung der Militärjustizbeamtenstellen enthalten.

* Der Freihafenbezirk von Danzig-Neufahrwasser, dessen Errichtung durch Bundesratsbeschluss vom 24. Oktober 1895 angeordnet wurde, sollte am Mittwoch feierlich eröffnet werden. Der neue Freihafen ist für den Danziger Handel von hoher Wichtigkeit. Im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe sollten mehrere höhere Ministerialbeamte der Eröffnungsfeste beiwohnen.

* Die preuß. Regierung hat in Brüssel zum 30. Juni d. das bisher geltende Abkommen gefündigt, das den im preussisch-belgischen Grenzbezirk vorhandenen Fabrikbetrieben gewisse Erleichterungen bezüglich der Ein- und Ausfuhr von Kohlezugmaschinen und Halbfabrikaten zubilligt.

Oesterreich-Ungarn.

* Erzherzog Ernst Rainer, der Sohn des ehemaligen Vizekönigs der Lombardie und Venetiens, ist 75 Jahre alt in Arco (Südtirol) gestorben. Aus seiner kriegerischen Laufbahn ist er durch die Vertreibung Garibaldis aus Toskana (1848) bekannt.

Frankreich.

* Der Figaro veröffentlicht rechts-widrig die Aktenstücke über die von der Kriminalkammer in der Dreyfus-Revision-Affäre geführten Verhandlungen. Die Regierung hat sofort eine Untersuchung angeordnet.

* In der Dreyfus-Angelegenheit setzt der Figaro allen bereits gegen das Blatt eingeleiteten gerichtlichen Schritten zum Trotz seine Veröffentlichungen von Aktenstücken aus den Verhandlungen des Kassationshofes fort. Besonders günstig für Dreyfus lautet die am Sonntag veröffentlichte Aussage des Ministerpräsidenten Dupuy vor dem Kassationshofe. Derselbe erzählte, wie der General Mercier den Fall Dreyfus zur Kenntnis der übrigen Minister brachte, welche im stattgehabten Ministerrat vom 1. November 1894 beschlossen, eine Untersuchung einzuleiten, obwohl Hanotaux mit Rücksicht auf die Herkunft des Bordereaus dagegen Bedenken äußerte. Dupuy erklärte weiter, er habe von dem Geheimattentat persönlich erst Kenntnis genommen, als dasselbe dem Kassationshofe mitgeteilt wurde und habe von demselben früher nur indirekt sprechen hören. Er gebe zu, daß er im Laufe

eines Gespräches mit Poincaré und Lanessée geäußert habe: „Ich frage mich, ob wir im Jahre 1894 nicht Opfer einer Täuschung waren.“

* Der frühere Abg. Jaurès, welcher in Paris anlässlich der Einweihung des neuen sozialistischen Vereinshauses weilt, erklärte gegenüber einem Vertreter der Presse, die Veröffentlichung des Figaro bedeute die vollständige Niederlage des Generalstabes und aller seiner Anhänger, etwas anderes als die volle Unschuldigerklärung Dreyfus' durch den Kassationshof sei ausgeschlossen. Andernfalls würde kein Verteidiger Dreyfus' den Kampf für Recht und Gerechtigkeit aufgeben.

* Mathieu Dreyfus richtete an die Agence Havas einen Brief, in welchem er die Behauptung, er habe direkt oder durch Vermittelung anderer Esterhazy oder dem Fräulein Pazs Geld angeboten, damit Esterhazy sich als Verfasser des Bordereaus betenne, in aller Form für unwahr erklärte.

Italien.

* Eine römische Meldung konstatiert, daß in der öffentlichen Meinung Italiens die Bedenken, welche das englisch-französische Uebereinkommen bezüglich Afrikas wachgerufen hat, sich verstärken. Es findet die Besorgnis immer lebhafteren Ausdruck, daß durch die Konvention das Gleichgewicht im Mittelmeere, welches schon durch die französische Okkupation in Tunis eine Erschütterung erlitten hat, neuerdings eine Verschiebung zu Ungunsten Italiens erfahren könnte. So ernste Erwägungen aber auch in allen politischen Kreisen, inbegriffen die leitenden, an die möglichen Wirkungen der englisch-französischen Abmachungen geknüpft werden, wäre es doch vollständig unzutreffend, zu vermuten, daß Italien die tripolitaniische Frage aufzuwerfen beabsichtige.

* Dem Vatikan wird eine in freundschaftlichem Tone gehaltene russische offiziöse Mitteilung zugehen über die Gründe, aus denen von seiner Zuziehung zur Friedenskonferenz abgesehen werden muß.

Dänemark.

* Gegenüber Nachrichten über politische Pläne Dänemarks in Ostasien stellt Rigas Bureau fest, daß die Ausdehnung eines Kreuzers nach den ostasiatischen Gewässern lediglich den Zweck habe, die gegenwärtige Handelsposition Dänemarks in Siam und China zu befestigen, und daß man keinerlei politische Zwecke damit verfolge.

Balkanstaaten.

* Das ganze griechische Kabinett ist zurückgetreten.

* Wie aus guter Quelle verlautet, hat bei Kizil-Avatsch an der Bahnlinie Jambol-Adrianopel ein erster Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Grenztruppen stattgefunden. Die Türken griffen die schwachen bulgarischen Grenzposten an, wurden jedoch mit Hilfe der bewaffneten Bevölkerung zurückgeworfen. Der Kampf dauerte 4 Stunden, auf beiden Seiten sind Verluste an Toten und Verwundeten zu verzeichnen. Anlaß zum Kampf bot der von türkischer Seite gemachte Versuch, sich einer bisher in bulgarischen Besitz befindlichen Anhöhe zu bemächtigen.

Amerika.

* General Brooke hat beschlossen, die drei Millionen Dollar, welche die Ver. Staaten der Armee der Cubaner bewilligt haben, nach Washington zurückzuführen, da er über die Verteilung des Geldes keine Entscheidung zu treffen vermag. Natürlich werden die cubanischen Revolutionellen, die infolge des Entschlusses von General Brooke jetzt gar nichts erhalten, erst recht unzufrieden sein. Der Vorgang wird vielleicht dazu führen, die Unzufriedenheit auf Cuba gegen die amerikanische Herrschaft zur offenen Flamme anzuführen.

Afien.

* Nachdem die christenfeindlichen Unruhen in Südjapan neuerdings einen Charakter angenommen haben, die das Leben der dort thätigen deutschen Missionare und

Jungens ernstlich bedroht erscheinen läßt, ist zum Schutz dieser Reichsangehörigen die Entsendung einer militärischen Expedition in die Aufstufungsgegend von der kaiserlichen Regierung angeordnet worden. Die Expedition, aus der Besatzung von Tintan entnommen, ist von dort an Bord des Dampfers „Gestirn“ am 29. v. abgegangen.

* Nach einem Telegramm der Neuesten Nachr. ist es vor allem das durch die Ueberflutung des Gelben Flusses hervorgerufene schreckliche Elend, welche die Gärung in der Bevölkerung verurteilt. Das Vorgehen der Deutschen hat in Peking große Beunruhigung hervorgerufen. Die Behörden wünschen alles, was den Ursprung der Unruhen beseitigen könnte, zu beseitigen, da sie eine weitere Ausdehnung der deutschen Verwaltungssphäre fürchten; so wurden ganz plötzlich drei Gerichtsbeamte abgesetzt. Der Umstand, daß fast das gesamte deutsche Geschwader vereint bei Kantschun liegt, wurde als ein Anzeichen dafür angesehen, daß Operationen bevorstehen.

Neue Kämpfe auf Samoa.

Das Londoner Reutersche Bureau verbreitet folgende Depesche aus Apia vom 23. März: Admiral Kauz hat eine Zusammenkunft der Konsuln und der ältesten Flottenoffiziere an Bord der „Philadelphie“ veranstaltet, da Mataafa und die zu ihm haltenden Hauptlinge fortzuführen, im Widerspruch mit dem Berliner Vertrag zu handeln. Die Versammlung beschloß, die provisorische Regierung zu desavouieren. Infolgedessen erließ Admiral Kauz eine Proklamation, in der die Mataafa und seine Hauptlinge aufgefördert wurden, nach ihren Wohnplätzen zurückzukehren. Mataafa verließ darauf Mutinu und ging ins Innere. Der deutsche Konsul erließ seinerseits eine Gegenproklamation. Die Mataafa-Leute versammelten sich kriegerisch und umzingelten die Stadt. Der britische Kreuzer „Royalist“ brachte die gefangen gehaltenen Anhänger der Malietoapartei von den anderen Inseln herüber. Die Amerikaner besetzten Mutinu, wohin sich 2000 Eingeborene der Malietoapartei flüchteten. Die Mataafa-Leute verbarrikadierten die Straßen innerhalb der Grenzen der Munizipalität und besetzten britische Häuser. Darauf wurde ein Ultimatum an die Mataafa-Leute gesandt, in welchem sie aufgefordert wurden, das Gebiet der Munizipalität zu räumen, sonst werde am 15. März um 1 Uhr die Beschießung beginnen. Die Mataafa-Leute kümmerten sich nicht um das Ultimatum und begannen, die Stadt anzugreifen. Auf Anweisung des amerikanischen und des britischen Konsuls eröffneten nacheinander die Kriegsschiffe „Philadelphie“ und „Royalist“ das Feuer auf die abgelegenen Dörfer eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Beginn der Beschießung. Bei der dichten Bewaldung des Geländes erwies sich sehr schwierig, den Standort der feindlichen Partei festzustellen. Einige Dörfer am Ufer standen bald in Flammen. Ein fehlerhaftes Geschöß der „Philadelphie“ platzte bei dem amerikanischen Konsulat; von den davorstehenden Marinesoldaten wurde einem das Bein zerschmettert, das amputiert werden mußte. Ein Spengler aus eben diesem Geschöße schlug durch das deutsche Konsulat und zertrümmerte das Küchen-Geschirr. Die Deutschen begaben sich darauf an Bord des „Falke“. In der Nacht machten die Anhänger Mataafas einen scharfen Angriff auf die Stadt und töteten drei britische Matrosen. Ein britischer Marinesoldat wurde von einer britischen Schiffsboje versehentlich in die Beine, ein anderer in die Füße geschossen. Ein amerikanischer Wachtposten wurde an seinem Plage getötet. Die Beschießung dauerte acht Tage mit längeren Pausen an. Die Bewohner der Stadt flüchteten an Bord des „Royalist“, der gedrängt voll Menschen war. Viele verließen Samoa, denn der Kapitän des „Royalist“ ersuchte sie dringend darum, damit sie die militärischen Operationen nicht behinderten. Wieviel Eingeborene getötet wurden, ist noch nicht anzugeben. Das britische Kriegsschiff „Porpoise“ nahm ebenfalls an der Beschießung Teil. Es beschloß die Dörfer östlich und westlich von

Apia und nahm viele Bote weg. Die Engländer und die Amerikaner kämpften zusammen. Die Stimmung gegen die Deutschen ist sehr erbittert (!) Ein Engländer und ein Deutscher wurden als Spione verhaftet. Das englische Kriegsschiff „Tauranga“, welches auf dem Wege nach Tonga dem Vernehmen nach begriffen war, wurde bei den Fidji-Inseln auf seinem Wege angehalten.

In Berlin liegt über diese neuesten Vorfälle in Samoa bis jetzt nur folgendes amtliche Telegramm vor:

Apia, 20. März. Das Bombardement dauert fort. Auf militärische Anordnung sind viele Wohnungen von Weizen geräumt worden. Die auf andere Insel verbannt gewesenen Hauptlinge der Tautupartei sind nach Upolu zurückgebracht. Den Anhängern Tautus wurden die ihnen am 2. Januar abgenommenen Feuerwaffen nebst Munition zurückgegeben.

Wie weit die obigen, von dem Londoner Nachrichtenbureau ausgehenden Mitteilungen sich bewahrheiten, läßt sich noch nicht erkennen. Jedenfalls erweckt der eine Satz: „Die Stimmung gegen die Deutschen ist sehr erbittert.“ bedeutendes Mißtrauen und steht auch im Widerspruch zu einer anderen Londoner Meldung, daß die Verhandlungen zwischen den Regierungen Deutschlands, Großbritanniens und der Ver. Staaten über die Samoa-Frage in freundlicher und zufriedenstellender Weise fortgeführt würden. Was nützen diese „freundlichen“ Verhandlungen, wenn sie den Kämpfen und dem Blutvergießen auf Samoa nicht ein Ende bereiten und eine Lösung herbeiführen, die dauernd den Streit zwischen den Vertretern der drei Schutzmächte und damit auch den zwischen den Parteien der Eingeborenen aufhebt.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Als Belohnung erhält der Kapitän der „Bulgaria“, Schmidt, von der Verwaltung der Hamburg-Amerikaner 15 000 Mark, der erste Offizier Kuhlitz wird außer der Reihe zum Kapitän befördert; er erhält außerdem 3000 Mk. Der erste Maschinist Bernhard rückt in die höchste Gehaltsklasse eines Obermaschinisten und erhält 5000 Mk. Der zweite Offizier Schaerger wird befördert zum ersten Offizier mit einem Gehalt von 2000 Mk. Der dritte Offizier Moll wird befördert zum zweiten Offizier mit einem Gehalt von 1000 Mk. Entsprechende Geschenke und Rang-erhöhungen erhält auch die Mannschaft.

Bromberg. Den sämtlichen Bahnbeamten, Bahnarbeitern, sowie Beamten und Arbeitern des Provinzialamts in Bromberg ist von den vorerwähnten Dienststellen der fernere Gebrauch der polnischen Sprache im Verkehr untereinander streng untersagt worden, ebenso das polnische Schreiben auf der Straße und das Abnommen auf polnische Zeitungen. Die Uebertretung dieses Verbots zieht sofortige Dienstentlassung nach sich!

Sümmersda. Dem Erfinder des Zündnadelgewehrs, dem verstorbenen Kommissionsrat S. v. Drehe, soll hier an der Stätte seines erfolgreichen Schaffens ein Denkmal errichtet werden. Der Gedanke ist von alten Arbeitern und Beamten der Drehe'schen Werke angeregt worden.

Stettin. Eine Feuersbrunst zerstörte in der Nacht zum zweiten Feiertage das Logierhaus „Zum grünen Jäger“. Die Feuerwehr fand beim Aufräumen des Schuttes die verholzte Leiche eines Invaliden namens Stiefens. Ein italienischer Handelsmann, der während des Brandes aus dem Fenster sprang, wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft.

Rudolfsstadt. Die Stiftsdame Fräulein Jollina v. Polleben ist wegen vieler Werke der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe von der Stadt Rudolfsstadt zur Ehrenbürgerin ernannt worden.

Greiz. Die Landesregierung hat den zwischen dem Fürstentum und dem Königreich Sachsen bestehenden Lotterievertrag für Ende 1900 gekündigt. Wahrscheinlich ist ein Anschluß an die thüringische Lotterie geplant.

Durch Leiden zum Glück.

3) Erzählung aus dem Leben v. Oskar Merres.

(Fortsetzung.)

Frau Jänsch war ganz rot geworden. Solche Aufmerksamkeit und Güte von einem so vornehmen Fräulein, das war fast zu viel für die einfache Frau.

„Ach du mein Herrgott, von dem reichen Herrn Bendheim, ich weiß ja, ich wäse ja für seinen Portier, und Sie, allerbestes Fräulein, — wie sind wir kleinen Leute nur so viel Liebe wert!“

Trude stand ganz glücklich auf und legte die schmale behandschuhete Rechte auf die beiden erhobenen und gefalteten Hände der gerührten Frau.

„Das ist ja für meinen guten Onkel nur eine Kleinigkeit, und Sie müssen es auch so aufnehmen. Aber nun möchte ich noch ihrem kranken Mütterchen etwas Trost zusprechen!“

Und dann trat sie an das schmale dürftige Bett und streichelte die eingefallenen Wangen der Kranken. „Sie haben gewiß recht große Schmerzen ausgestanden, noch zumal bei Ihrem Alter, und es wird Ihnen daher nur wohlthun, daß Sie so treue Pflege bei Ihren Kindern finden!“

Die alte Frau schaute nur auf das liebevolle weiße und durch ein unendlich glückliches Gefühl so rosig angehauchte Gesichtchen, das sich so liebevoll zu ihr herabneigte. Sie wollte sprechen, aber das volle Herz ließ kein Wort über die Zunge; nur Thränen, reiche Glückstränen sprachen ihre Antwort.

Frau Jänsch stand zwischen dem Bett und dem Tisch, wo Andreas behutsam die vielen mitgebrachten süßen Kleinigkeiten auspackte. Ihr war überhaupt nicht klar, ob das alles lauter reine Wirklichkeit sei; — ein solch feines, herziges, seelensgutes Fräulein an dem ärmlichen Lager ihres teuren Mütterchens, wie ein lichtverkörperter Weihnachtengel. Sie hatte ja nie geahnt, daß die reichen Menschen auch ein solches Herz haben können.

Aber dann plötzlich, wie aus dem aufgedrungenen Zauber erwachend, flog sie auf Trude zu, und legte ohne Scheu ihren Arm um deren Taille, sie mit glänzenden Augen fast andachtsvoll anschauend:

„Mein einziges bestes Fräulein, so glücklich bin ich noch nie gewesen. Sie glauben gar nicht, wie wohl uns kleinen Leuten solche Herzlichkeit thut!“

Ein pansbäckiger Knabe von etwa drei Jahren kam jetzt durch die angelegte Kammerthür in die Stube getrottet und blieb mit großen Augen stehen.

„Mutti, wä is 'n die da?“ fragte er, ungeniert auf Trude die fünf Finger seines Handchens ausstreckend.

Diese wandte sich nach der hellen Stimme um und schaute den kleinen, nur mit Hemd und kurzen Höschen bekleideten Burschen mit gleich hellem Kinderblick an.

Dann blickte sie sich und hob ihn trotz seines lebhaften Strampelns in die Höhe. „Wie heißt du denn, mein hübscher Junge?“

Doch der schaute wieder auf seine Mutter, als erwarte er von dort seine Vorstellung. Und

sie trat stolz und glücklich näher, und strich ihm das blonde zerzaufte Vordenhaar glatt.

„Sprich doch, wie heißt du, — du wirst der lieben Dame das schönste feidene Kleid ganz zerknütern.“

Der kleine langte mit dem einen Händchen nach seiner Mutter, mit dem andern nach Trudens blühender Brose.

„Willst du wohl artig sein, — sprich: — Karl Jänsch!“

„M' änsch!“ pufete der zur selbstigenen Vorstellung gezwungene Krauskopf heraus, und schlug dabei mit beiden Patschhändchen an Trudens Wangen, daß diese zuerst den Kopf zurückzog und dann herzlich aufschrie:

„Nein, aber so was von dem Bengel, — geben Sie ihm einen tüchtigen Klaps, liebes Fräulein, — er ist ja gar nicht wert, daß Sie so gut zu ihm sind!“

„Ach, der kleine Bube ist so herzig,“ entschuldigte ihn Trude und fuhr über sein Vordenhaar, „er ist gewiß Großmütterchens größte Freude.“

In diesem Augenblick wurde die Stubenthür halb geöffnet; zwei Männer mit arbeitgeschwärtzten Gesichtern standen da draußen, aber schlossen die Thür sofort wieder.

„Das ist mein Mann und mein Bruder,“ erklärte die junge Frau, „sie kommen von der Arbeit, und ich ämen sich gewiß, in ihren staubigen Anzügen hereinzutreten.“

„Ja, ich muß ja auch gehen,“ erinnerte sich Trude; sie setzte den kleinen Burschen wieder herab, und reichte der alten Frau ihre Hand.

„Sie müssen mir schon erlauben, daß ich

nach nächstens wieder nach Ihrem Befinden erkundige!“

Die Kranke brachte nur ein hastiges „ja, ja“ heraus, und Frau Jänsch sagte etwas verlegen: „wenn ich nur wüßte, wie wir unsern Dank —“

Trude lächelte. „Wenn ich wirklich wiederkommen darf, müssen Sie mir schon versprechen, nicht über leicht verdienten Dank, sondern über alle andern Dinge plaudern zu wollen!“

Die junge Frau machte ein wunderbar Gesichts, aber meinte dann aufrichtig: „Ich will alles, was Sie wünschen, wenn Sie nur damit zufrieden sind!“

Andreas stand mit seinem leeren Korbe an der Thür und machte Trude Mut. Diese erfaßte beim Hinübergang noch einmal die Hand der jungen Frau und flüsterte ihr freudlich zu: „Allo auf baldiges Wiedersehen!“

Draußen aber schauten die beiden geschwärtzten Männer verblüfft auf die elegante Erscheinung, welche bei ihnen mit artigem Gruß vorüberlief, gefolgt von dem würdevoll ihnen zuziehenden Andreas.

3.

Arno von Heimburg hatte es eilig. Kochs drei Tagen, wo er seine Werbung um Frieda angebracht hatte, war in den Bendheim'schen Prachtzimmern eine glänzende Gesellschaft versammelt, um die Verlobung der reichen Erbin mit dem vielversprechenden Träger eines alten adeligen Namens zu feiern.

Trude hatte erst gebeten, den großartig vorbereiteten Fest fernbleiben zu dürfen, aber sie mußte den Bitten Friedas nachgeben, welche